

Daniel Stalder

Sprache als Schlüssel zur Partizipation

Wenn wir davon ausgehen, dass Sprache der Ausgangspunkt ist, um unsere Lebenswelt zu begreifen, dann ist sie auch ein Instrument, um diese zu gestalten – oder um sich überhaupt Zugang zu den Lebensbereichen unserer Gesellschaft zu verschaffen. Beherrschen Menschen eine Sprache, fällt es ihnen leichter, soziale Beziehungen zu gestalten und in der Gesellschaft zu partizipieren. Eingeschränkte sprachliche Fähigkeiten führen oft zu Abhängigkeiten oder beeinträchtigen die gesellschaftliche Teilhabe.

In der UN-BRK wird gefordert, dass alle Menschen Zugang zu einer selbstbestimmten Kommunikation haben sollen. Dies gilt als eine Bedingung, um sämtliche Menschenrechte und Grundfreiheiten beanspruchen zu können. Dazu gehört auch die Partizipation in der Gesellschaft. Um diese zu gewährleisten, müssen vielfältige Kommunikationsformen und -mittel sowie Zeichensysteme über alle Lebensbereiche hinweg und lebenslang verfügbar sein.

Es liegt also auf der Hand: Teilhabe hängt massgeblich von den kommunikativen Möglichkeiten ab, die ein Mensch hat. In der Unterstützten Kommunikation (UK) liegt ein grosses Potenzial für Menschen mit Behinderungen, wie Dorothea Lage in ihrem differenzierten Beitrag aufzeigt. Damit der Zugang zu UK lebenslang gewährleistet wird, fordern Gschwend-Sennhauser und Cappello Müller von den Organisationen der Behindertenhilfe die Schaffung von entsprechenden Rahmenbedingungen. Aus

beiden Beiträgen wird deutlich, dass UK die Grundlage schafft, damit Menschen mit eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten selbstbestimmt entscheiden können. Dies wiederum ist ausschlaggebend für ihre gesellschaftliche Teilhabe.

Auch der Leichten Sprache wird oft eine Partizipationsfunktion zugeschrieben. Arn und Baumann sehen sie als eine «Form gelebter Inklusion» und plädieren dafür, heilpädagogische Fachpersonen entsprechend aus- und weiterzubilden. Ledergerber nimmt eine kritische Perspektive ein und zeigt Schwierigkeiten rund um die Leichte Sprache auf. Inwiefern die Leichte Deutschschweizerische Gebärdensprache zur Barrierefreiheit beiträgt, umschreiben Guidi und Hermann-Shores in ihrem Artikel.

Auf die Partizipation wirken sich auch Sprachentwicklungsstörungen aus. Im Beitrag von Trevissoi, Berner-Nayer und Eglin-Puschmann geht es um die Begleitung und Förderung von Lernenden mit einer starken Beeinträchtigung der Sprache und des Sprechens. Hartmann, Till und Winkes beschreiben Fördermassnahmen und Rahmenbedingungen hinsichtlich der inklusiven Schulung von Kindern mit Sprachstörungen im Regelunterricht.

In dieser Ausgabe wird deutlich, wie grundlegend die Partizipation von Menschen mit Behinderungen auf einer funktionierenden Kommunikation beruht. Die Möglichkeiten dazu gilt es für alle Menschen zu sichern und zu fördern. Ich wünsche eine anregende Lektüre.



*Daniel Stalder
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter
SZH/CSPS
Haus der Kantone
Speichergasse 6
3001 Bern
daniel.stalder@
szh.ch*